

Ernte des Frankenbundes

Aussaat: 20. 3. 1955 zu Ochsenfurt

Pflichtmäßige, satzungsmäßige Hauptversammlungen, Bundestage sind für sich noch keine Ernte. Sie gebärden sich nur so in Zeitungsberichten. An sich stellen sie fest, was etwa der vorausgehende Sommer und Herbst eingebracht haben. Sie schlichten vielleicht Streitigkeiten: das ist Wegräumen der Disteln und Dornen aus dem Ackerfeld; sie wählen neue Männer oder die alten wieder — das ist Aussaat! Aussaat sind auch die Beschlüsse, sind die neugefaßten oder erneuerten Satzungen. Ob das alles eine gute Aussaat war, werden die folgenden Sommer und Herbst schon zeigen.

In diesem Sinne Aussaat — oder, wenn man mit einem anderen Bilde will: ein Vorspiel war auch der **Bundestag 1955** zu Ochsenfurt. Die Wiedergabe sachlicher Einzelheiten bleibt einer anderen wohlbekannten Stelle vorbehalten. Hier nur soviel: Alle Vorstände und alle Gebietsobmänner wurden, mit einer Ausnahme, auf zwei Jahre von neuem aufgestellt. Die beim Bundestag zu Kitzingen 21. 10. 1951 beschlossene Satzung wurde zeitgemäß neugefaßt; neben ihre mit Recht geforderte knappe Fassung treten die genauen Ausführungsbestimmungen — für die Hand der Vorstände und der Gruppenleiter. Die Neuregelung der Mitgliederbeiträge — eine der mißlichsten Angelegenheiten jeder Organisation — wurde dem Bundesbeirat anheimgestellt. Bei dieser Aussaat erschien die völlige Einstimmigkeit aller Beschlüsse als ein gutes Vorzeichen. Für die Abgeordnetenversammlung hatte der Herr Landrat Remling den altherwürdigen Sitzungssaal des Landratsamtes zur Verfügung gestellt.

Über den Begriff Aussaat hinaus ging das schmückende Beiwerk des Bundestags: Es war bereits ein Stück „Ernte“, weil es zeigte, welchen Widerhall der Gedanke des Bundes nun auch in Ochsenfurt gefunden hatte. Gute Vorbereitung durch die neugegründete Gruppe! Festlicher Empfang der Bundesabgeordneten im altberühmten Rathaus durch Bürgermeister Gumrum — mit Kauzentrunk! Heimatnachmittag in der Turnhalle mit trefflichen Lichtbildern, Mundartvorträgen und Tänzen der einheimischen Volkstumsgruppe; diese haben wir also wenigstens hier zu Gesicht bekommen! Teilnahme der Gruppen Würzburg, Bamberg, Bischberg, Kitzingen, Marktbreit! Die Bamberger hatten auf der Hinfahrt unter Führung von Dr. Josef Morper — ganz im Sinne des Frankenbundes — die vielbesprochene neue Kirche St. Alfons zu Würzburg besucht und gaben nun ihre zustimmenden oder ablehnenden Urteile zum besten. Im übrigen hatte unsere Bundeszeitschrift „Frankenland“ in Nr. 2/1955 Ochsenfurt und sein Umland gebührend berücksichtigt.

Die Fränkischen Tage 1955

Eine wirklich schöne Ernte waren, vier Monate später, vom 8. bis 10. Juli, die Fränkischen Tage, veranstaltet von der Stadt Würzburg und dem Fran-

kenbund. Es wird wenige Leser unserer Zeitschrift geben, die nicht in einer ihrer Zeitungen darüber gelesen haben; auch hatte unsere neue Presse-Information „Franken ruft“, unter verantwortlicher Redaktion von Bfr. Heribert Schenk, die Tage gründlichst vorbereitet. Daher stehe hier nur Wesentliches, für uns Belangreiches. Numerieren wir, der guten Übersicht halber!

1. Der Gedanke — jeweils ein **Querschnitt durch den Stand der fränkischen Kultur** — hat großen Widerhall gefunden. Auf die Fränkischen Tage 1955 werden daher weitere solche Tage folgen, in anderen fränkischen Städten, die dazu bereit sind. Dabei werden immer wieder andere Sektoren unserer Kultur berücksichtigt werden, und das wird eine prächtige Abwechslung ergeben. Wenn es zum Beispiel heuer schmerzlich empfunden wurde — am meisten vom Frankenbund selber — daß das Schöne Schrifttum nicht zu Wort kommen konnte — so wird dies bei neuen Fränkischen Tagen sicher der Fall sein. Da wird es also auch einen Dichtertag geben! Den Wünschen fränkischer Schriftsteller wurde übrigens im 5. Heft der Zeitschrift wenigstens zu einem Teil bereits Rechnung getragen.

2. Die Fränkischen Tage 1955 wären ohne die ausgezeichnete **Hilfeleistung der Stadt Würzburg** nicht möglich gewesen. Der Stadtverwaltung wie dem Stadtrat, dem Herrn Oberbürgermeister wie seinen Helfern, besonders Rechtsrat Schindler und Verkehrsdirektor Dr. Schwaegermann, gebührt unser tiefer Dank. Die Regierung von Unterfranken, die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, die Intendanz des Bayerischen Rundfunks zu München und das Studio Nürnberg des Rundfunks, die Direktion der Städtischen Galerie Würzburg, die Direktion des Mainfränkischen Museums, Herr Professor Hermann Gradl in Nürnberg, die Herren Verleger Michael Meisner und Karl Richter, das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, die sämtlichen Würzburger Gesangvereine unter Leitung der Herren J. M. Lochner und Heiner Nikles, das Staatskonservatorium für Musik zu Würzburg mit den Professoren Rau, Knettel, Lehner, Krasser, Flackus, die Bamberger Symphoniker unter Leitung von Professor Robert Heger, die Kantorei Bad Kissingen, geleitet von Dr. Rudolf Walter, die Reuchelheimer Volkssänger unter Leitung von Otto Wolf, die Blaskapelle Würzburger Glöckli, geführt von Alfons Graf, die Universität Würzburg, das Stadtschulamt Würzburg, die Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte, und nicht zuletzt die vielen Volkstumsgruppen aus ganz Franken — sie alle haben sich um den Frankenbund und die Fränkischen Tage verdient gemacht, in einem großartigen Zusammenarbeiten, dessen der Berichterstatte nur mit Rührung gedenken kann. Ein kleines Zeichen des Dankes an die Stadt Würzburg und das Studio Nürnberg war es, daß bei der Begrüßung im Kaisersaal der Residenz den Herren Dr. Franz Stadelmayer, Dr. Hermann Dollinger und Dr. Willy Spilling die Urkunden der Wahlmitgliedschaft überreicht wurden. Über die Tage hat die Würzburger und die Bamberger Presse ausführlich und anerkennend berichtet; andere Zeitungen möglicherweise auch — zu Gesicht ist mir nichts gekommen. Alle Bun-

desfreunde aber, die sich um die Vorbereitung und die Durchführung der Tage in langen Bemühungen sichere Verdienste erworben haben, pflegen herkömmlich aus den eigenen Reihen nur Kritik, nicht aber Worte der Anerkennung zu finden; so loben wir uns denn einmal herzlich selber!

3. Wenn es einige **kleine Pannen** gab — wie man im Zeitalter des Straßenmotors sagt — so kamen sie von außen. Eine mehr äußerliche Ursache war z. B. das an sich gutgemeinte zeitliche Zusammenfallen mit anderen Veranstaltungen am gleichen Ort. Es führte in unserem Fall zu Überschneidungen, ja Beeinträchtigungen. Etwas anderes, was unseren Tag des Volkstums zu stören drohte, waren Absagen, die im letzten Augenblick erfolgten. Sie gingen offenbar von falschen Voraussetzungen aus. Wir haben unterdessen Schritte unternommen, um zusammen mit Vertretern der wichtigsten Organisation, die für die Volkstrachtenfrage in Betracht kommt, die Mißverständnisse zu beseitigen und eine befriedigende Klärung der ganzen Angelegenheit herbeizuführen.

4. Was wurde denn geboten? Die Antwort darf lauten: Eigentlich lauter **künstlerische und wissenschaftliche Höhepunkte**: schöpferische, nachschöpferische, richtungweisende. Schöpferische: Die Darbietung der Werke Hermann Gradls, des „Mainmalers“ schlechthin (ihre Ausstellung in der Otto Richterhalle eröffnete Dr. Deppisch). Nachschöpferische: Die hochwertige Umrahmung der Begrüßungsfeier durch die oben genannten Professoren des Konservatoriums, die Werke von Josef Martin Kraus, Armin Knab, Franz Lehner boten; dann die überragende Wiedergabe von ausgezeichneten Werken meist fränkischer Tonschöpfer — Hermann Zilcher, Hans Gebhard, Franz Xaver Lehner, Karl Höller — durch die Bamberger Symphoniker unter Robert Hegers hinreißender Stabführung; der Dittfurth-Abend „Fränkische Lieder“, musikalisch geleitet von Willy Spilling, wissenschaftlich umrahmt und durchsetzt von Dr. Josef Dünningers geistvollen Ausführungen, geboten von den Reuchelheimer Volkssängern und der Kantorei Bad Kissingen (dieser Abend litt besuchsmäßig ganz besonders unter dem Zusammenfallen mit einer anderen Veranstaltung); das Volksliedersingen auf dem Marktplatz durch die Gesangsvereine, zuletzt mit einstimmigem Volksgesang unter Bläserbegleitung. Nun die richtungweisenden Höhepunkte: Dazu gehörten die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters und dann die Vorträge der Herren Baurat Paul Heinrich Otte über den Wiederaufbau Würzburgs, Hauptkonservator Dr. Dambeck vom Landesamt für Denkmalpflege über dringliche Aufgaben des Heimatschutzes, Dr. Peter Schneider über fränkische Mundart und Mundartdichtung; und höchst belehrend und richtungweisend die vier Vorträge des Tages der Wissenschaft, mit eingerichtet durch Prof. Dr. Dr. Engel, von Peter Endrich über den Stand der fränkischen Vorgeschichtsforschung (mit vielen schönen Lichtbildern), Domkapitular Dr. Theodor Kramer über die Aufgaben der fränkischen Kirchengeschichtsforschung, Dr. Michel Hofmann über Fränkische Geistesgeschichte, Dr. Gerhard Pfeiffer „Franken und

das Reich“: alles ungeschminkt freimütig, fern von beengter Lobhudelei, alles fesselnd und — eben wissenschaftlich. Unter Führung Dr. Seberichs hatten noch am Freitag mehrere Teilnehmer die Feste Marienberg und das Mainfränkische Museum genossen, und für den gleichen Nachmittag hatte der Regierungspräsident die Heimatpfleger zu einer richtunggebenden Besprechung eingeladen und den Heimatpfleger bei der Regierung von Unterfranken Dr. Andreas Pampuch in sein Amt eingeführt. Endlich: richtunggebend im wahren Sinne des Wortes waren die Darbietungen der Gesangs- und Tanzgruppen aus ganz Franken von Aschaffenburg und der Tauber bis nach Kronach und zum Hummelgau, von der Rhön bis nach Neunhof vor Nürnberg; sie hatten, als ein ganz besonderes Glanzstück der Mainfränkischen Messe, viele, sehr viele Menschen aus dem ganzen Umland auf den Messeplatz gezogen, und sie waren ein herrliches Bekenntnis zur echten volkstümlichen Überlieferung, mit beachtenswerten Ausblicken auf künftige Entwicklungen. Welche Riesenarbeit hatte sich Heribert Schenk damit gemacht! Schon die Begrüßung der Volkstumsgruppen durch Bürgermeister Nickles und Dr. Peter Schneider im Hutten-saal, und dann der prachtvolle Aufzug der Gruppen, durchsetzt von herrlichen Blumenwagen, zum Messeplatz, freudigst begrüßt von vielen Menschen, waren ein schöner Auftakt gewesen. Wenn von den vielen Tänzen und Gesängen eine Leistung mit Namen hervorgehoben werden soll, so war es der grandiose Tanz der Rothenburger Schäfer, mit dem das Ganze machtvoll abschloß.

St. Peter hatte während des ganzen Festes ein im Rahmen des Jahres 1955 merkwürdiges Einsehen; herzlichen Dank!

Die Sommerfahrt 1955

Als noch eine fränkische Woche geplant war, da hatten wir auch eine Tages-Studienfahrt angesetzt. Sie wäre sicher, im Sinne des Frankenbundes, „organisch“ gewesen. Aber sie mußte wegfallen, als aus der Woche drei Tage wurden. Der volle, ja übervolle Ersatz dieses Ausflugs war die Sommerfahrt vom 17. bis 20. Juli „rund um Nürnberg“. In zwei Omnibussen, einem Würzburger und einem Bamberger, saßen zusammen 82 Fahrtgenossen. Während den Bamberger Wagen auch wirklich mit einer Ausnahme nur Bamberger Bundesfreunde besetzt hielten, waren im Würzburger Wagen die Gruppen Würzburg, Aschaffenburg, Miltenberg, Feuchtwangen vertreten. Die Namen — entgegen einer ungeschichtlichen Denkweise wichtig für spätere Generationen — lese man an anderem Orte. Die Insassen des Würzburger Wagens hatten die Fahrt nur auf drei Tage bemessen, die Bamberger hielten vier Tage aus. Hielten aus? Auch der 4. Tag brachte noch schöne Genüsse.

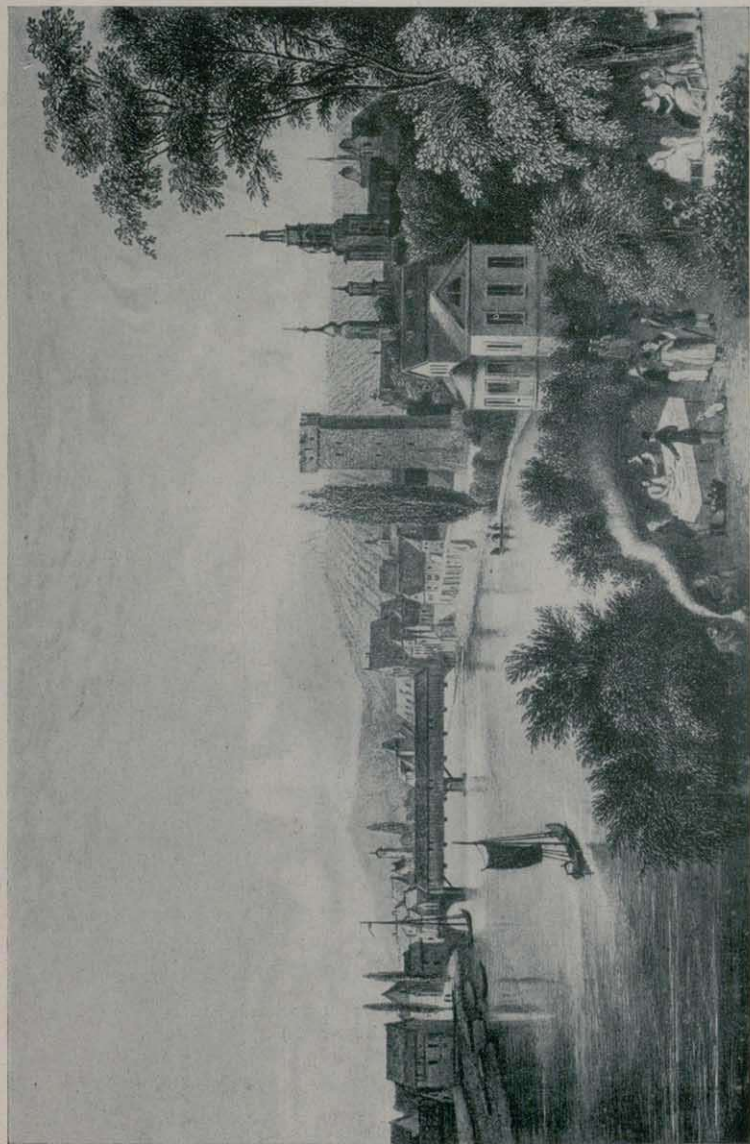
Wir hatten im Vorbericht, Nr. 2/1955 der Zeitschrift, schon die meisten der besuchten Orte aufgezählt (sogar ein paar nachher unbesuchte dazu) — bitte nachlesen! — und so sei jetzt die Ernte kurz von etwas anderem Gesichtspunkt aus betrachtet. Die Fahrt wird für alle Teilnehmer wieder einen großen Gewinn bedeutet haben. Wieder hat ein kleiner Teil des fränkischen Volkes



Karlstadt am Main, die Geburtsstadt Rudolf Glaubers



„William Turner in Heilbronn am Neckar“ (Abb. 1)



„William Turner in Heilbronn am Neckar“ (Abb. 2)



Rathaus mit Glauberbrunnen zu Karlstadt a. M.
(Mainfränk. Hefte Nr. 22)

sich der vertieften Heimatkunde gewidmet. Wir bewegten uns immerfort zwischen Polen, die zeitlich 3000 Jahre auseinander lagen. Kultur der letzten Bronzezeit — modernste Kultur der Gegenwart! Dort die Keltenstadt Houburg über dem Städtchen Happurg mit seiner reizenden Oberen Mühle (eine Keltenstadt! Nicht eine Höhen-Fliehburg!): hier — das Studio Nürnberg des Bayerischen Rundfunks, gezeigt von Bfr. Dr. Dollinger und seinen Helfern. Und dann wahrhaft großartig, daß am Anfang „der Zeiten“ der Goldfund von Etzelsdorf stand, im Germanischen Nationalmuseum, gezeigt und erläutert von Bfr. Dr. Raschke, und am Ende der von uns betrachteten Zeitläufte — das Goldschlägergewerbe der Stadt Schwabach, das uns ein Film eindringlich vorführte (in Anwesenheit des Meisters Rometsch, zu dessen Ehren der Film gedreht war), — worauf dann im Wagen Josef Metzner, der dazu Berufene, darlegte, wie Buchbindermeister das Gold verwerten (schade nur, daß der eine Wagen nicht den Goldhut, der andere nicht den Goldfilm gesehen hat!) Sozusagen in der Mitte zwischen diesem goldenen Anfang und Ende lag — der Codex aureus, der berühmte Prachtband von Echternach, eine großartige Erwerbung des Germanischen Museums, den uns Dr. Schadendorf erklärte. Aber Pole von noch ganz anderer Art waren das markgräfllich — reformierte Erlangen und solche stiftisch-katholische Orte wie Schnaittach, wie Abenberg, wie das noch gut erhaltene Cisterzienserinnen-, jetzt Cisterzienserkloster Seligenporten mit seinem zur Innenhöhe des Bamberger Domes emporschießenden Kirchenschiff. Pole waren die Trümmer oder mäßiggut erhaltenen Bauteile einstiger großmächtiger Bergschlösser und Festungen, um die einst Kämpfe tobten — die Alte Veste bei Zirndorf, die imposante bayerische Festung, vorher fränkische Ganerbenburg Rothenberg über Schnaittach, die burg- und markgräfliche Cadolzburg — und die Trümmer friedlicher Klöster wie die von Gnadenberg, einem der wenigen Birgittenklöster Süddeutschlands. (Ein sogenannter Zufall: zur selben Zeit, da der Berichterstatter nach dem Mittagssmahl in der Altnürnberg Universitätsstadt Altdorf von der heiligen Birgitta und ihrem Mutterkloster Wadstena in Schweden erzählte, besuchte ein Sohn des Berichterstatters eben dieses Mutterkloster. Nach seinem Augenschein ist die dreihallige Kirche von Wadstena offenkundiges Vorbild der ebenfalls dreihalligen Kirche von Gnadenberg gewesen.) Gegenpole in einem anderen Sinn waren die vornehmen Herrenschlösser und die Zeugnisse bürgerlicher fränkischer Bauweise in kleineren Orten, wie die schöne Fachwerkmühle in Ammerndorf oder die hochgiebeligen Hopfenhäuser von Spalt. Gegenpole im kirchlichen Sinn waren etwa die kleine, bescheidene Pilger-Rundkirche von Altenfurt aus der Karolingerzeit, die Krypta von Roßtal — und das reiche Augustiner-Chorherrenstift Langenzenn mit seinem prächtigen spätgotischen Kreuzgang (in Roßtal hat Dr. Popp sehr schön erklärt.) Und ausgesprochene Gegenpole waren die Fabrik-schlote von Nürnberg, Schwabach und zahlreichen anderen Orten — und die Hopfengärten des Hersbrucker und des Spalter Ländchens, die Getreidefelder der fränkischen Keuperplatte und die Tabakfelder eben dieser Landschaft. Schließlich welcher Gegensatz: die sandige Keuperbucht — und die Dolomit-

felsen der Houbirg, des Moritzberges, die Felsentore um Hersbruck, auch schon die Liaskappe von Kalchreuth, auch schon das Tal der Schwarzach, die im Durchbrechen einer starken Burgsandsteinbank höchst malerische Felsbildungen geschaffen hat. Doch schließen wir unsere Gegensatzreihe mit einer Zusammenfassung: Es war schon so, wie Reiseführer Knauer in seinem Wagen-Schlußwort sagte, diese Fahrten rund um Nürnberg bekundeten deutlich die patrizerische Kultur des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit in ihren Herrensitzen und in den Schnitzaltären ihrer Grablegekirchen — man denke an Kalchreuth, Kornburg, Allerheiligen „in den Ähren“; und — fügen wir hinzu — die zeitlich entsprechende Kultur der Markgrafenstädte wie Langenzenn oder auch Schwabach (für dessen kirchliche Kunst Herr Baumann ein trefflicher Führer war), und der Reichsstadt Nürnberg selber in ihren Eroberungen Hersbruck, Lauf, Altdorf.

Durch alle diese fast verwirrende Vielfalt der Erscheinungen hatten die beiden Reisegesellschaften zuverlässige wissenschaftliche Führer: Bundesfreund Univ.-Prof. Dr. Helmut Weigel, den Bibliothekar des Frankenbundes, schon im Vorjahr auf der Rhönfahrt hochverdient, diesmal vor allem ein sonderlicher Kunder von Erlangens Merkwürdigkeiten; und für das eigentlich nürnbergische Gebiet Bundesfreund Dr. Johannes Karasek, Leiter der Gruppe Miltenberg des Frankenbundes. Einiges gab in geeigneten Augenblicken auch der Berichterstatter selbst zum besten. Ferdinand Knauers Regie erprobte sich diesmal an einer Aufgabe voll gehäufter Schwierigkeiten. Sie war — man verzeihe und begreife den Vergleich — mit dem einstigen Meisterstück der Bamberger Gärtner, nämlich dem Ausgraben einer Süßholzwurzel zu vergleichen. Amtlich begrüßt wurde der Frankenbund auf seiner Fahrt in herzlicher Weise von dem Herrn 3. Bürgermeister im schönen Rathaus der Stadt Schwabach.

Gruß an fränkische Städte

Es ist in einem gewissen Sinne Ernte, vor allem aber Aussaat, wenn seit 1952, im Zug des Umsichgreifens unseres Gedankens, in mehreren Städten und Markorten **Gruppen des Frankenbundes** wiedereingerichtet oder neugegründet werden konnten. Von neuem eingerichtet wurden die Gruppen Kitzingen 5. 6. 52, Seßlach 21. 8. 53, Hallstadt 17. 1. 54; neue Gruppen entstanden in Marktbreit (Leiter Fritz Mägerlein) im November 52, Bischberg (Josef Haupt) 27. 9. 53; im Jahr 54 bildeten sich die Gruppen Schlüsselfeld (Kaspar Herbst), Feuchtwangen (Paul Keim), Münnerstadt (Hans Magold); und das glückhafte Jahr 55 brachte die Gruppen Ochsenfurt (Jakob Gumrum), Miltenberg (Dr. Hannes Karasek), Marktzeuln (Otto Harrer) und endlich, am 4. Juli, Forchheim (Dr. Heribert Weißenberger). Welche Franken und Frankenfreunde mit Gründung dieser Gruppen dem Bunde bis jetzt beigetreten sind, wird man an anderer Stelle lesen; hier entbieten wir nicht nur ihnen, sondern auch ihren Städten und Marktgemeinden herzlichen Gruß! Es ist ja nicht so, als ob nur wir von diesen Städten etwas verlangten — wünschten, erbäten,

nämlich Wohlwollen für unsere Sache, sondern umgekehrt kann jeder der Orte, an denen eine Gruppe des Bundes besteht, von uns etwas verlangen; und verlangen nicht nur, er darf es auch erwarten. Insofern beginnt für jeden dieser Orte, wie ich es bei der Gründungsversammlung in Forchheim sagen durfte, in gewissem Sinn ein neuer, innerfränkischer Zeitabschnitt. Wie ist es denn bis heute: Von diesen Orten sind einige draußen in der Welt oder in gewissen Kreisen der Welt oder auch in Franken selbst einigermaßen bekannt, andere aber nicht so, wie sie es verdienten; und litten früher die kleinen fränkischen Städte darunter, daß man nur schwer zu ihnen gelangen konnte, so leiden sie heute darunter, daß man nur schnell durch sie hindurchbraust, auf der Fahrt nach Italien, nach Barcelona, etcetera, etcetera . . . Einige von diesen Städten leiden auch schon lange darunter, daß sie „Einfallstore“, „Pforten“ zu einem dahinterliegenden Gebiet sein sollen. Wer aber weilt lange unter der Tür eines Hauses? Jeder geht möglichst schnell hindurch, und beim Verlassen des Hauses meist noch schneller als beim Eintritt! Haltet ihr es nicht so, besinnliche Freunde des Frankenbundes, die ihr zudem wißt, daß es noch andere Freuden gibt als ein Camping am Albanersee! Besucht ihr diese fränkischen Städte, freut euch an ihren Reizen, und geht nicht allzusehnell hinweg! Berühmt ist schon lange das Schnatterloch von **Miltenberg** mit seinen raffiniert-schönen Häusern; aber auch für den Teutonenstein müßt ihr euch Zeit lassen! Den Main hinauf: genießt den hohen Reiz des Stadtbildes von **Ochsenfurt** mit seinem prächtigen Rathaus gründlich! Das gedrängt-malerische Gesamtbild von **Marktbreit** ist ein künstlerischer Genuß! Die schönen Kirchen von **Kitzingen**, die Balthasar Neumann-Kapelle des Vororts Etwashausen sollte jeder Franke kennen. Der Zusammenfluß des Mains und der Regnitz bei **Bischberg** ist das stattlichste Strombild in Ostfranken. In **Hallstadt** umwittern auch höchst ehrwürdige Erinnerungen an den alten Königshof. **Marktzeuln** bietet die Schönheit des fränkischen Fachwerks in unübertrefflicher Weise; **Seßlach** ist ein reizendes altfränkisch-malerisches Städtchen und pflegt seine Rückerinnerungen. Ein höchst bezeichnendes Beispiel einer fränkischen Marktanlage zeigt euch **Schlüsselfeld** an der Reichen Ebrach. Wertvollste Kunstwerke enthält die Stadtkirche in **Münnerstadt**, dem altberühmten Musenstädtchen vor der Rhön. **Feuchtwangen**, behäbig-stolz, hat ein großartiges Heimatmuseum und — seine Festspiele im Kreuzgang der alten Münsterkirche. In **Forchheim** endlich, einst der zweiten Hauptstadt des Hochstifts Bamberg, da müßt ihr euch wirklich Zeit lassen! Vor allem die alte Bischofspfalz mit ihren musealen Schätzen verdient es sehr; die Fränkische Schweiz — läuft euch nicht davon!

Ihr lieben fränkischen Städte — und dazu natürlich die alten Sitze des Frankenbundes: Würzburg, Bamberg, Aschaffenburg, Karlstadt, Schweinfurt, Herrieden: Euch grüßt für den ganzen Bund

die Bundesleitung.